

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 1

Artikel: Militärisches aus Italien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

führung. Die Kritik der letzteren bildet bei ihm den Gegenstand ernster Belehrung, der er grosse Verbreitung giebt, damit jedermann aus ihr Nutzen ziehen kann. In ihr kehrt stets die bei Dragomirow vorherrschende Idee wieder, aus den Soldaten keine Maschinen, sondern ein denkendes Wesen, einen bewussten Mitarbeiter an der Idee zu machen, der er alles im Interesse des Truppenteils oder der Armee, zu der er gehört, opfern soll. Dragomirow beherrscht die französische Sprache und hat in derselben die Quintessenz seiner Lehren in der „Revue contemporaine“ erscheinen lassen; er ist in der französischen Armee bekannt. Sein grosser Ruf und seine hervorragende militärische Begabung sowie jener Umstand lassen den General als den geeignetsten Repräsentanten des russischen Heeres bei den diesjährigen französischen Manövern erscheinen, um so mehr, da der General seine 64 Jahre mit Leichtigkeit trägt und, wie sein allerdings beinahe verunglückter Aufstieg im Luftballon bewies, sehr beweglich ist. Die russische Armee vermochte bei dem unlängbaren Esprit des Generals und seiner Gabe, die Franzosen zu behandeln, kaum einen geeigneteren Vertreter zu deren Manövern zu entsenden und sie darf von dem in Krieg und Frieden stets bewährten Oberbefehlshaber der Armee von Kiew, wenn der Czar sie zu den Waffen ruft, hervorragende Leistungen erwarten.

B.

Militärisches aus Italien.

I. Die Brieffaubenzucht für militärische Zwecke dienstbar zu machen, hat schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Militärbehörden aller Staaten auf dieselbe gelenkt. Speziell im Kriegsfall kann ein gut vorbereiteter Brieffaubendienst, auf weiter Scala betrieben, von höchster Bedeutung und Wichtigkeit für das Nachrichtenwesen und damit für vieles andere werden. In Italien steht das Militär-Brieffaubenwesen direkt unter dem Kriegsministerium. Es sind hier zahlreiche Militär-Brieffaubenstationen, an den wichtigsten Plätzen über das ganze Land verteilt, vorhanden. Das Personal derselben besteht aus Unteroffizieren und Soldaten unter der Oberaufsicht von Offizieren. Diese Angestellten sind verantwortlich für Ausbildung, nutzbringenden Betrieb und sachgemässe Unterhaltung und Behandlung der Tauben. Zu diesem Zwecke wird alljährlich eine grössere Summe in das Militär-Budget eingestellt.

Die Central-Brieffaubenstation befindet sich in Rom. Weitere circa 26 Unterabteilungen, sind teils in den Sperrforts, namentlich in denen an der Westgrenze, teils in den grösseren Garnisonsorten angelegt. Die Zahl der Brieffauben

ist verschieden in den einzelnen Schlägen und wechselt zwischen 50 und 300 Stück. Bei den diesjährigen grossen Manövern wurden die Tierchen öfters mit sehr gutem Erfolge als Depeschenträger benutzt. Um das Interesse an diesem so wichtigen Sport auch bei Privaten zu beleben, resp. weiter auszubilden, werden seitens des Kriegsministeriums an dieselben Prämien verliehen, die teils aus Geldpreisen, teils aus goldenen, silbernen oder kupfernen Medaillen, nebst Ehrendiplomen bestehen. Diejenigen Züchter, welche sich besonders ausgezeichnet haben, erhalten die Ersteren, und die Sieger bei den vom Kriegsministerium engagierten Wettfliegen erhalten die Letzteren. Diese finden gewöhnlich in den Monaten Juni und Juli unter nachfolgenden allgemeinen Bedingungen statt: Beaufsichtigung der Flüge durch seitens der Militärbehörde dazu bestimmte Persönlichkeiten. Konkurrerieren können alle im Lande gehaltenen Schläge, seien sie das Eigentum von Privaten oder von Vereinen. Letztere müssen sich an den Flügen mit mindestens 50, erstere mit 20 Tauben beteiligen. Die Anmeldung muss 14 Tage vorher, nachdem die Flugtermine seitens des Ministeriums bekannt gemacht worden sind, bei der nächsten Militär-Brieffaubenstation stattfinden. Die zu durchfliegende Distanz darf nicht unter 250 Kilometer betragen; diese muss von mindestens der Hälfte der seitens der einzelnen Privaten oder Vereine zur Konkurrenz angemeldeten Tiere erreicht werden und dürfen die fünf besten jeden Schlages nicht weniger als 50 Kilometer pro Stunde zurücklegen. Je nach den erlangten Resultaten erfolgt die Verteilung der Medaillen und Diplome. Die Namen der Sieger werden öffentlich bekannt gemacht. Geldpreise von 25—250 Lire werden an solche Züchter gewährt, die mit ihren Tauben die besten Resultate in Bezug auf Flugfähigkeit erlangen; dieselben müssen mindestens 30 Tauben zur Konkurrenz anmelden, von denen bei einer Flugstrecke von 250 Kilometern nicht mehr als höchstens sechs in Verlust geraten dürfen. Diejenigen erhalten Preise, je nach der Leistung, deren Tauben in grösster Anzahl und in kürzester Zeit obige Strecke durchfliegen. Jene Bedingungen werden erleichtert und die betreffenden Preise erhöht, wenn die Besitzer sich dazu bereit erklären, ihre Schläge einen Monat, bevor die Tauben abgelassen werden, an dem Abflugsorte (einer Militär-Brieffaubenstation) eingeschlossen zu lassen, so dass also vorher keine Flugversuche mit denselben gemacht werden können. Den Züchtern, welche auf diese Vorschläge eingehen, werden nicht nur ihre Tauben frei, sowohl hin und zurück, an ihren Wohnort befördert, sondern auch während des obigen Monats gratis in einer Mili-

tär-Brieftaubenstation gepflegt und unterhalten. Ferner giebt die Militärbehörde ihnen Nachricht, an welchem Tage ihre Tauben von dort aus aufgelassen werden sollen. Es entwickelt sich seit den letzten Jahren ein fortgesetzt steigendes Interesse seitens Privater an der Brieftaubenzucht. Die Zahl der in den Händen dieser befindlichen Tauben soll sich auf circa 60,000 belaufen, die, richtig ausgebildet, für den Krieg sehr nutzbringend werden können.

II. Seit kurzer Zeit ist seitens des Kriegsministeriums die Verfügung erlassen worden, dass sämtliche Offiziere, auch ausser Dienst und in Uniform das Zweirad benutzen dürfen. Alle nähern Bestimmungen darüber sind den betreffenden Armeekorps-Kommandanten überlassen worden. Als Grundsatz ist festgestellt worden, dass selbstredend nur solche Offiziere das Rad besteigen dürfen, die in dem Gebrauch desselben vollständig sicher und erfahren sind, ferner ist die Waffe nicht abzulegen, sondern an der Maschine zu befestigen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sind seitens der direkten Vorgesetzten disziplinarisch strengstens zu ahnden.

III. In Bezug auf Versuche mit neuen Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken sei ausser den schon 1895 in Nr. 16 Seite 128 und Nr. 34 Seite 276 erwähnten Anordnungen noch Nachstehendes bemerkt: Während der vorjährigen Sommer- und Herbstübungen resp. Lager- und Manöverperioden trugen je ein Bataillon der Infanterieregimenter Nr. 11 und 69, sowie je die 1. und 5. Kompagnie des 4. und 7. Alpiniregimentes die neuen Zeltbahnen, verkleinerte Zeltstücke, die neuen Tornister, Kochgeschirre und Brotbeutel, nach dem Modell des Hauptmanns Grassi vom Infanterieregiment Nr. 67. Ferner trugen die Alpini sowie je zwei andere Kompagnien genannter Regimenter die neuen Schuhe mit hohen, je eine Kompagnie die mit niedern Schäften, je ein Bataillon des 1. und 6. Alpini-Regiments trugen die neu einzuführenden verkürzten Beinkleider und drei Kompagnien des 2. Genie-Regimentes die neu einzuführenden hohen Gebirgsschuhe, teils niedere, mit hohen an- und abknöpfbaren starken grauen Tuchgamaschen, so wie sie die französischen Chasseurs alpins probeweise auch tragen. Endlich trugen zwei weitere Infanterie-Regimenter und je zwei Bersaglieri-, Alpini-, Kavallerie-, Feld- und Fuss-Artillerie-, sowie Genie-Regimenter die neue Feldflasche aus Aluminium grösseren und kleineren Modells. Die Berichte der Truppen gehen auf dem Instanzenwege an das Kriegsministerium. Ob die versuchten Neuerungen, auch für den Fall, dass sie sich nach Ansicht der Truppenteile bewährt haben, zur Einführung gelangen werden, ist noch eine sehr unentschiedene Frage.

Das hängt vom Vorhandensein des *nervum rerum* — des Geldes — ab und das fehlt leider fast immer, wenigstens für die Armee.

IV. Auch dieses Jahr fanden wiederum vorzeitige Entlassungen in grösserem Masstabe statt, die wahrlich ebenso wenig zum Nutzen der Armee dienen, wie die hinausgeschobenen Einstellungen der Rekruten. In einem der nächstfolgenden Aufsätze, bei Besprechung des italienischen Heereshaushaltes pro 1895/96 werden wir uns erlauben, darauf und auf die daraus entstehenden für die gesamte Schlagfertigkeit der Armee unendlich schädlich wirkenden Folgen näher einzugehen. Entlassen wurden am 5. August nach Beendigung der Lager- und Divisionsübungsperiode der Jahrgang 1871 der Kavallerie und reitenden Artillerie angehörig, die vier Jahre aktiv zu dienen hatten, dann die Leute der Jahrgänge 1872 und 1873, die nur eine drei- resp. zweijährige Dienstverpflichtung hatten, von letzter Klasse ferner diejenigen, die nach zwei Dienstjahren in unbeschränktem Urlaub (*congedo illimitato*) giengen, desgleichen die Freiwilligen, Jahrgang 1874 — die nur ein Jahr zu dienen hatten und endlich die aus verschiedenen Gründen erst später eingestellten Leute, die im Laufe dieses Jahres ihr 39. Lebensjahr zurückgelegt hatten. Am dritten Tage nach Eintreffen in ihren Garnisonsorten wurden die Mannschaften aller Waffen, bei denen oben genannte Bedingungen zutrafen und deren Truppenteile an den grossen Manövern teilgenommen hatten, entlassen, nur die Mannschaften der Alpini-Regimenter, Gebirgsbatterien und die der Landwehrbezirks-Kompagnien (*Compagnie permanenti dei distretti militari*) erst am 15. September. Eine weitere Entlassung hatte am 1. Oktober stattgefunden für diejenigen Mannschaften der I. Kategorie der Jahrgänge 1872, 73 und 74, die bei vier-, drei- und zweijähriger Dienstverpflichtung, anstatt dieser Zeiten 42, 30 resp. 18 Monate wirklich Dienst gethan hatten. Bei Berechnung dieser Dienstzeit wurde jeweilen der 1. März als Einstellungstag zu Grunde gelegt. Endlich wurden am 10. Oktober die am 1. November 1894 eingetretenen einjährig Freiwilligen entlassen, die die Prüfung zum Unteroffizier (*sergente*) erfolgreich bestanden hatten. Die Rekruteneinstellung in der Höhe von 12,500 Mann für die gesamte Kavallerie und Feldartillerie hat in diesen Tagen stattgefunden, während diejenige für die aller übrigen Waffen erst Anfang März 1896 erfolgen wird. Diese verspätete Rekruteneinstellung und die vorzeitigen Entlassungen in grossem Stil führen zu dem den Ausbildungsgang so sehr störenden Doppelsystem der *forza minima e massima*. Erstere dauert für die Fuss-truppen $6\frac{1}{2}$, für die berittenen Waffen $3\frac{1}{2}$

Monate, letztere hingegen für erstere nur $5\frac{1}{2}$, für letztere $8\frac{1}{2}$ Monate. Die berittenen Truppen stehen, wie dies ja klar ist, behufs schwierigerer Ausbildung selber besser da, als die Fuss-truppen, aber auch für diese ist bei den Vorbedingungen, mit denen im allgemeinen der italienische Rekrut in den Dienst tritt, die Zeit der Ausbildung viel zu kurz bemessen. Während der Zeit der *forza minima* ist die Armee in Summa 137,000 Mann stark, von denen auf die Kavallerie cirka 25,000 Mann entfallen; die Anfangs dieses Monats eingestellten Rekruten sind in dieser Zahl schon mitgerechnet, während auf die gesamten übrigen Waffen nur 112,000 Mann entfallen, und diese jämmerlichen Stärkeverhältnisse dauern bis 1. März, eigentlich bis Ende Mai, denn vorher können die an ersterem Termin eingestellten Rekruten überhaupt nicht als Soldaten mitgezählt werden.

Rom, Anfang Dezember 1895.

v. S.

Das Wald- und Ortsgefecht. Eine kriegsgeschichtlich-taktische Studie. Mit in den Text gedruckten Abbildungen und 3 Kartenskizzen. Berlin 1895, Verlag von R. Eisenschmidt. Preis Fr. 8. —

Die Frage, ob Örtlichkeiten resp. Lokalgefechte auch heute noch die Rolle von ehemals spielen, wird hier bejaht. Nach dem Verfasser dieses bedeutsamen Werkes hat die grössere Durchschlagskraft der Geschosse keinen wesentlichen Einfluss auf Dorf- und Waldverteidigung und begünstigt die Rauchlosigkeit des Pulvers den Verteidiger, dessen bestes Mittel allerdings äussere Reserven, am richtigen Ort und Moment zum Gegenangriff angesetzt, bleiben, während für den Angreifer das Zweckmässigste sein dürfte: Umfassung und Wegnahme des Aussenterrains in Flanken und Rücken, so dass der Verteidiger mit Abgeschnittenwerden bedroht und dadurch gelähmt wird. Der Artillerie fehlen die Mittel, Massendörfer in Brand zu schiessen und zur Niederlegung so vieler Mauern, besonders der im Innern gelegenen Kernpunkte muss sie einen zu grossen Aufwand an Sprenggranaten machen.

Wenn irgendwo, so ist gerade hier die Kriegsgeschichte die beste Lehrmeisterin der Taktiker, da Beschaffenheit der Örtlichkeiten und ihre Lage zur Gesamtsituation wohl am stärksten wechseln und kein Fall dem andern gleicht, wie z. B. Swiepwald, St. Privat, St. Hubert, La Folie, Niederwald, Beaune-la-Rolande u. a. beweisen, welche für bezügliche Studien besonders reiche Ausbeute liefern.

Wenn wir hier noch einige interessante Stellen anführen, so können wir dazu bemerken, dass es solcher in Hülle und Fülle auf allen 422 Seiten dieses lesenswertesten Buches hat.

S. 5: ... „Kennzeichnend für den hochstämmigen Schweizerwald ist der Waldmantel, ein dichter Saum von Gebüsch und Unterholz, welcher den hohen Bestand gegen den Sturmwind schützen soll.“

S. 37: „Dorf und Wald werden stets eine Anziehungskraft auf alle in der Nähe befindlichen Truppenteile ausüben und gerade deshalb ist der Kampf um den Swiep-Wald so besonders lehrreich, da derselbe aufs deutlichste die Gefahren zeigt, sich ohne zwingenden Grund in ein ernsthaftes Waldgefecht zu verwickeln; wohl selten hat sich der Fehler derartig gerächt, wie gerade in der Schlacht von Königgrätz.“

S. 57: „Der Kampf um den Swiep-Wald ist einer der merkwürdigsten in der ganzen neuern Kriegsgeschichte. . . . Die völlig verkehrte Angriffsweise der Österreicher zeigt sich zunächst darin, dass ihre immer erneuten Versuche, den Wald wieder zu nehmen, der einheitlichen Leitung und der richtigen Direktion entbehrten.“ S. 59: „Kein Kampf der neuern Zeit führt so trefflich und überzeugend die Schwierigkeiten des Waldgefechtes vor Augen, wie gerade das Ringen um den Besitz des Swiep-Waldes.“ S. 60: „Dasselbe lehrt, dass bei einem unerwarteten Zusammenstoss im Walde nichts erfolgreicher ist, als mit der blanken Waffe drauf zu gehen.“

S. 219: „Die Ereignisse (von Beaune-la-Rolande) zeigen, welch' hohe Bedeutung eine äussere Reserve hat; je mehr die Verteidigungsanlagen vervollkommen werden, um so schwächer können die zur örtlichen Verteidigung bestimmten Kräfte bemessen, um so stärker äusseren Reserven gemacht werden.“ S. 223: „Eine derartige hartnäckige Verteidigung wäre nicht möglich gewesen, wenn, wie man häufig anrät, der Ort mit Schützengräben umgeben gewesen wäre, diese sind gegen Flanken- und Rückenfeuer empfindlicher als zur Verteidigung eingerichtete Umfassungen eines Ortes. Ortsbesatzungen müssen bis auf das Äusserste aushalten, selbst wenn der anvertraute Stützpunkt vollständig umstellt ist.“ S. 288: „Alle Sprenggranaten eines Armeekorps werden nicht ausreichen, um ein Dorf zu zerstören.“ S. 296: „Alle kriegsgeschichtlichen Beispiele zeigen, dass die Verteidigung von Wald und Dorf mit einer Minderzahl recht wohl möglich ist.“ S. 304: „Fast alle Ortskämpfe zeigen aber, wie Angreifer und Verteidiger eine Abteilung nach der andern in den Kampf werfen, ohne besondere Vorteile hierdurch zu erreichen. Begeht der Angreifer diesen Fehler, so muss es Aufgabe des Verteidigers sein, durch die ausserhalb des Stützpunktes befindlichen Kräfte diese günstige Lage auszunützen.“ S. 338: „Fast bei allen Ortskämpfen fällt die schliessliche Entscheidung ausserhalb des Stützpunktes durch den